

Laibacher Zeitung.



Nr. 17.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 tr., halbj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 22. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Jänner d. J. dem Ministerialsecretär Karl Peyrer eine systemisirte Sectionsrathsstelle im Ackerbauministerium allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat dem Kanzlei-Officianten Moriz Schenz eine Directionsadjunctenstelle bei den Hilfsämtern des Finanzministeriums verliehen. (Wiederholt aus der letzten Nummer wegen unrichtigen Abdrucks.)

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrerbildner und Bezirksschulinspector Gustav Zehnel in Graz zum Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Olmütz ernannt und dem Schuldirector, zugleich Lehrerbildner Franz Schmied in Olmütz eine Hauptlehrerstelle an dieser Anstalt verliehen.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Jänner.

Ihre Majestät die Kaiserin sind gestern Morgens von Rom in Ofen angekommen. Die Abreise Ihrer Majestät von Rom wird vom „G. di Roma“ folgendermaßen angezeigt: „Nachdem Ihre k. und k. Majestät die Kaiserin von Oesterreich-Ungarn am 15. d. M. sich vom h. Vater verabschiedet hatte, ist sie heute (17. d. M.) von Rom mittelst Separatzugs nach Ancona abgereist. Se. Majestät der König von Neapel und die Prinzen und Prinzessinnen des k. neapolitanischen Hauses gaben der hohen Reisenden das Geleite zum Bahnhof. Ihre Majestät hat während des Aufenthaltes in Rom mit großem Interesse die Kirchen, die antiken und modernen Monumente aller Art, die vornehmsten Institute und viele Künstlerateliers besucht und aller Orten den angenehmsten Eindruck zurückgelassen.“

Se. Excellenz Graf Taaffe hat sich am Mittwoch halb 12 Uhr von den Referenten des Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit unter dankbarer Anerkennung der ihm von den Beamten des Ministeriums gewährten Dienste verabschiedet und ihnen gestern einzelne Besuche abgestattet. Se. Excellenz der Minister v. Plener hat sich in Anbetracht, daß das Provisorium nur wenige Tage dauern werde, die Beamten des Ministeriums nicht vorstellen lassen. Vorgestern empfing Se. Excellenz Graf Potocki die Beamten des Ackerbau-

ministeriums zum Abschiede. Herr Sectionschef Freiherr v. Weiß sagte in einer Ansprache, daß Se. Excellenz mit Befriedigung auf die Zeit seiner Amtsthätigkeit werde zurückblicken können, worauf Graf Potocki erwiderte, man möge ihm erlauben, nicht von seiner Wirksamkeit als Minister zu sprechen, sondern von den Anwesenden wie von einem Familienkreise Abschied zu nehmen. Er danke allen für die kräftige Unterstützung seiner wohlgemeinten Intentionen. So viel bis jetzt bekannt, bleibt Se. Excellenz vorläufig in Wien. Mit der interimistischen Leitung des Ackerbauministeriums ist Se. Excellenz der Minister Dr. Prestel beauftragt.

Wie die „N. Fr. Pr.“ schreibt, verhandelt das Ministerium über seine Neubildung, die in der That von einem bis ins Einzelne durchgearbeiteten Programm begleitet sein wird. Diese Verhandlungen entziehen sich zur Zeit der öffentlichen Besprechung, zumal erst nach der Rückkehr Sr. Majestät die Angelegenheit in ein entscheidendes Stadium treten kann. Einige Blätter stellen es als ausgemacht dar, daß Fürst Adolph Auersperg die Präsidenschaft des Ministeriums übernimmt. Nach polnischen Blättern wurde Dr. Ziemiakowski nach Wien berufen, um hier für das Ministerium mit den polnischen Abgeordneten zu verhandeln. In der That ist derselbe eingetroffen, und seinem Einflusse schon wird die gemäßigte Haltung der polnischen Abgeordneten zugeschrieben. Es heißt wieder, im Ministerium des Innern werde eine Abtheilung für Galizien unter einem Polen als Sections-Chef errichtet werden.

Die „Italie“ schreibt, Finanzminister Sella werde das allgemeine Finanz-Exposé erst in der zweiten Hälfte des Monats Februar vorlegen können. Man glaubt, daß Sella mit der Absicht umgehe, zur Verminderung des Deficits einen dreifachen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher bestimmt wäre, die Steuern auf das unbewegliche und das bewegliche Vermögen, sowie die Mahlsteuer einträglicher zu gestalten. Man versichert, Sella werde durch die beabsichtigten Ersparungen und Steuer-Erhöhungen eine Verbesserung der finanziellen Lage von 80 bis 90 Millionen in Aussicht stellen können. Eine Ausschreibung neuer Steuern soll nicht stattfinden.

In Italien machen sich übrigens die Eindrücke der päpstlichen Excommunicationssbulle bereits bemerklich. Man hätte mit einer neuen geistlichen Strafpraxis wahrscheinlich mehr erzielt, wäre sie nicht als eine excommunicatio latae, sondern ferendae sententiae hervorgetreten. Denn für die Verletzung oder Entziehung des weltlichen Kirchenguthums erscheinen die Strafen der Hölle doch auch dem gemeinen Menschenverstande, wie er nun einmal in dieser Generation ist, bedenklich. Für die Sanction dieser Bulle waren die Cardinäle: Mattei, de Angelis, Asquini, Rauscher,

Reisach, Barnabo, Panbianco, Bizzari, wie die „Nazione“ erfährt, besonders thätig; Bilio, der Verfasser des Syllabus, entwarf sie, die Jesuiten Tarquini und Francelin, Pater Mura, Servit und Rector der Sapienza, wie der Dominicaner Carbo, gaben ihr die letzte Fassung. Cardinal Antonelli soll gerathen haben, mit ihrer Veröffentlichung nicht zu eilen, doch die Ungebildigten konnten sich so wenig halten, daß sie das Actenstück in der „Unità Cattolica“ drucken ließen, bevor es in Rom bekannt war.

Von den zwei bemerkenswertheften englischen katholischen Wochenblättern behauptet das eine, „The Tablet“, die Opposition gegen das Dogma werde nicht mehr als $\frac{1}{7}$ oder $\frac{1}{8}$ der Bischöfe betragen und man werde nicht einen Prälaten unter hundert finden, der das Dogma wegen eines anderen Grundes anfechte, als weil es nicht zeitgemäß sei. Dabei rühmt das „Tablet“ die auf dem Concil herrschende Redefreiheit. Das andere katholische Wochenblatt, „The Vatican“, verweist auf das Concilium von Trient und hält seinen Lesern vor, damals seien dogmatische Decrete von Wichtigkeit, wie die über Ursprung und Grenze der bischöflichen Jurisdiction, mit Majoritäten wie 127 gegen 54 oder $2\frac{1}{2}$ gegen 1 durchgegangen. Im allgemeinen stimmen die Mehrzahl der englischen Correspondenten in Rom in der Ansicht überein, daß die Unfehlbarkeit trotz allen Sträubens doch werde zum Dogma erhoben werden. — Am 15. d. M. hat in Rom wieder eine Congregationsitzung des Concils stattgefunden.

Als Hauptführer der Bewegung für das neue Dogma wird neben den Erzbischöfen Manning und Spalding auch Msgr. Mermeilod, der Bischof von Genf, genannt. Von den österreichischen Bischöfen hat sich nur der Fürstbischof von Brixen angeschlossen. Das Gegencircular der Opposition soll hauptsächlich auf den bekannten Hirtenbrief Dupanloup's basirt sein.

Ledru Rollin wurde gestern in Paris erwartet. Die Republikaner werden ihm Sonntag ein Bankett geben. Rochefort und Pascal Grouffet sind für morgen vor die sechste Kammer des Gerichtshofes geladen. Sie sind angeklagt: der Beleidigung des Kaisers, der Beleidigung der Mitglieder der kaiserlichen Familie, der Provocation von Verbrechen und der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze.

Die „Liberté“ dementirt die Gerüchte über eine enge Allianz zwischen Frankreich, Oesterreich, Baiern und Holland. — Aus Kreuzot vom 19ten Jänner wird gemeldet, daß der Strike ein allgemeiner ist. Zehntausend Arbeiter haben die Arbeiten eingestellt. Präsident Schneider (Director obigen Etablissements, welches 10—12.000 Arbeiter beschäftigt) ist heute Abends von Paris nach Kreuzot abgereist. Man hofft, der Strike werde nicht lange dauern.

Seuiffelton.

Ueber Kalobiotik.

Von Heinrich v. Wittrow.

(Fortsetzung.)

Die Schönheiten durch Vergleiche und Unterschiede herauszufinden, wird also die Hauptaufgabe der Kalobiotik. Am meisten tragen hierzu, wie wir bereits gesagt, Künste bei, denn an ihnen können wir die schöne Lebensauffassung am besten lernen; die Verbindung aber zwischen der poetischen und praktischen Auffassung des Lebens darf hierbei nie außer Acht gelassen werden und die bloße Schwärmerei gehört gar nicht hieher. So schwer auch manchmal die Grenzen zwischen der Poesie, die freilich immer eine reelle Basis haben muß, und zwischen der hohlen, gehaltlosen Schwärmerei zu ziehen sind, so wird man die Flamme des Idealen doch immer an ihrer Wärme erkennen und diese zu erhalten, soll in jeder Familie eine Lebensaufgabe sein. Der Stand, die Classe, die Condition haben da keinen Einfluß — sie ändern das Genuß des Idealismus nicht — sondern nur die Species. Wo ausschließlich der Geschmack für Geld, Pug, Kleiderschmuck, Equipagen, Logen und andere dergleichen Luxusbedürfnisse vorherrscht, wo man den äußeren Glanz, sei er nun wirklicher Reichtum oder bloßes Sand in die Augen, zum einzigen Streben, zur Lebensaufgabe macht: da wird, da muß die Flamme des Idealen verlöschen, da wird Ignoranz, diese perennirende Wucherpflanze, Wurzel fassen, dem goldenen Kalbe alles ge-

opfert, und man schämt sich weit eher über ein etwas aus der Mode gekommenes Kleid, als über einen unorthographischen Brief, über eine schlechte Handschrift oder Unkenntniß der gewöhnlichsten Lehrgegenstände unserer Schulen. — Vom Idealismus allein kann man nicht leben, denn nicht jede Bildung verschafft Brot und Ehrenstellen — das Leben aber ohne geistige Anregung, ohne höheren Seelengenuß ist kein Leben, gleich der thierischen Existenz, und der Reiche, dem die Mittel geboten sind, kalobiotisch zu genießen, steht, wenn er trotz seiner Gedankensfreiheit ohne Gedanken ist — als Bettler verachtet neben dem Armen da, der in seinen Kenntnissen, in seiner Bildung, in seinen tausend Mitteln zum geistigen Genuße eine Welt zu seinen Füßen hat, die er benützt, ja dominirt bloß durch Kalobiotik, während der Ignorant mit all seinen Crösus-Schätzen ein Sklave ist, der von seinem Schneider oder von der Marchande-des-Modes, vom Friseur, vom Koche, vom Kutscher abhängt, die ihn, wenn es den Künstlern beliebt, daß Leben verbittern und ihn unglücklich machen können.

Dem Poeten, der bei der Theilung der Erde zu spät kommt und dem Jupiter zum Troste sagt:

Was thut? — die Welt ist weggegeben,
Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein,
Wißt du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft du kommst, soll er dir offen sein —

dem Poeten konnte Zeus als reichliche Entschädigung für alles Irdische, das er verlor, den Himmel antragen — was würde ein Anderer damit angefangen, welche Verlegenheit würde ihm der Herr des Olymps damit bereitet haben, wenn er verlorne materielle Inter-

essen mit Idealen hätte aufwiegen müssen. Was hilft mir der Himmel, hätte der Materielle ihm geantwortet.

Was soll ich thun mit deinem schönen Himmel,
Wenn ich Elysiums Sprache nicht verstehe,
Und wenn ich ohne meine Vollblut-Schimmel
Vielleicht dort gar zu Fuße geh'.

Wenn die Bedienten ohne Goldlivreen,
Die Cherubs keine Opernjäger sind,
Und wenn wir dort nicht nach der Mode gehen,
Und unser Aug' für das Balletcorps blind.

Ambrosia mag und Nectar freilich munden,
Pasteten aber mit Champagner zieh' ich vor,
Die Geistesplagen habe ich empfunden,
Sib die Genüsse mir, die ich verlor.

Sib schöne Kleider mir und Equipage,
Die Dummen sind dann meines Lobes voll,
Und rette mich vor häufiger Blamage,
Wenn mit Bernünft'gen ich verkehren soll.

Was helfen mir Ideen und Gedanken,
Mit denen oft der Menschentrost sich quält,
Mit Gold und Flitter will ich mich umranken,
Es glänz' die Schale, wo's am Kerne fehlt.

Ein untrügliches Zeichen kalobiotischen Sinnes ist somit die Achtung vor Kunst und Wissenschaft. — Künstler und Gelehrte gehören in der menschlichen Gesellschaft zu den Aristokraten, ihnen gebührt als „Ritter vom Geiste“ überall der Vortritt, jede Classe der Gesellschaft wird durch sie geädelt und geehrt und der Kaiser, der des Malers Pinsel vom Boden aufhob, der König, der einem Humboldt den Ehrenplatz in der Hofloge

7. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. Jänner.

(Schluß.)

Dr. Tomann fährt fort: Die Forderungen der Widerstrebenden seien nicht unfreiheitlich, nicht unpatriotisch. Sei die Autonomie aller Völker ein schädliches Axiom für die Deutschen? Wollen die Deutschen nicht auch Autonomie?

Und gerade die Vertreter der Deutschen sind doch dagegen, da sie die Freiheit mit der Knechtung so vieler wollen. Es wurde ausdrücklich erklärt: Wenn wir in Oesterreich nicht befriedigt werden, so suchen wir die Befriedigung auswärts.

Es sei sonderbar, zu hören, die Deutschen seien vorgeschrittener, gebildeter, deshalb müssen sie über die Anderen herrschen. Wahre Bildung will nicht herrschen, sie sagt, jede Nation bilde sich nach ihrer Art, jede Nation bilde sich in ihrer eigenen Sprache, denn anders sei eine Bildung der Nationen gar nicht möglich. Bedenkt man, wie sehr die deutsche Bildung selbst durch ähnliche Argumente verlegt wird? Wie könne man die Freiheit bei einem Versuche der Entnationalisirung und Herrschsucht anrufen?

Es scheine nicht, daß der Wortführer solcher deutschen Ansichten im Sinne der Deutschen sprechen. Sätze hier die Majorität der deutschen Bevölkerung Oesterreichs, sie würde sagen: Wir wollen Eintracht, wir wollen, daß Alle ihr Recht erhalten, wie wir es haben. (Bravo links.)

Die öffentliche Meinung, namentlich im Centrum hier, aber wurde mit dem Hegemonie-Gedanken erfüllt. Redner widerlegt die Ansicht, als ob die Völker nicht Bildung besäßen und nicht reif genug seien.

Die böhmische Nation habe die Leuchte der Reformation angezündet und Werke in eigener Sprache hervorgebracht, während man sich noch in Deutschland mit dem Latein herumalgte. Die wahre Freisinnigkeit sei bei allen Slaven so lebendig, daß sie nie eine solche Hegemonie vertragen würden, wie sie die deutschen Wortführer begehren.

Die Slaven wollen Bildung, Fortschritt, Gleichberechtigung, aber sie wollen sich nicht unterdrücken lassen und werden siegen durch ihre eigene Kraft. Verlegen die Deutschen nicht selbst die deutsche Größe und Bildung, wenn sie sagen, Oesterreich würde oder könnte slavifiziert werden?

Die Regierung hätte überdies die directe Pflicht, ein Gesetz zum Schutze aller Nationalitäten zu schaffen. Die Regierung hat aber nur ihre Sorgfalt für das deutsche Element dargelegt. Hat sie für die Slowenen in Steiermark und Kärnten gesorgt? Nein, und diese Bevorzugung hat schon Verdacht geweckt. Es muß Gerechtigkeit gelbt, vor allem müssen die ungerechten Wahlordnungen geändert werden.

So lange sie wie bis jetzt bestehen, könne man nicht die Anerkennung der Verfassung von den Widerstrebenden verlangen. Wollte man die jetzigen Zustände etwa durch Bajonnette stützen? Das werde die Regierung nicht thun wollen, und wenn sie es thäte, dann würde sie nach einigen Jahren erfahren, daß man bei der allgemeinen Wehrpflicht keine Armee finde, die den inneren Frieden durch die Selbstzerfleischung stützen wollte, aber vielleicht auch keine Armee für einen äußeren Krieg.

Oesterreich solle ein Musterstaat werden und die Verbrüderung der Völker endlich durchführen. Dann müsse man allerdings dem Centralismus und Germanismus entsagen. Einzelne Sätze des Adressentwurfes enthalten wohl die Tendenz der Veröhnung, aber wie ganz

anders lauten wieder manche Sätze! Im Ganzen und Großen führe die Adresse abseits vom Wege der Thronrede.

Abg. Dr. Mayrhofer spricht für die Adresse. Er wirft einen Blick auf die in letzter Zeit zu Tag getretene Allianz der Feudalen, Klerikalen und Nationalen und die gesteigerte Opposition.

Es ist dies die Folge des Ausgleiches mit Ungarn; so heilig uns dieser Vertrag sein muß, so wird es doch gestattet sein, zu erklären, daß er außer den vielen Lasten, die er uns aufbürdet, noch das Uebel im Gefolge hat, ein nachahmungswürdiges Beispiel für alle Malcontenten zu geben (Ruf: Sehr wahr!)

Wie war alledem gegenüber das Verhalten der Regierung? Die Einflüsse, die sich im verfassungsfeindlichen Sinne nach verschiedenen Richtungen, nach Innen und nach Außen hin, geltend zu machen suchten, wurden in ihrem Beginne nicht gehörig beachtet und in ihrem weiteren Verlaufe nicht energisch genug bekämpft. Die Regierung war zu schwach und schwankte. (Rufe: So ist es!). Mit einer freiheitlichen Entwicklung eines Landes verträgt sich sehr gut eine energische Regierung, ja sie ist sogar in einem Lande wie Oesterreich geboten (Rufe: Sehr gut!), wo man das Volk gewöhnt hatte, alle paar Jahre das Regierungssystem wechseln zu sehen, das Gesetz in manchen Fällen ungestraft zu übertreten, und das, was heute hoch und erhaben war, morgen in den Staub zu ziehen. (Zustimmung links.) Jener Zwiespalt der Meinungen, der im Schoße des Ministeriums seit seiner Existenz bestand, wurde nur zu bald nach Außen hin bemerkbar (Rufe: Sehr gut!), was nicht nur das Ansehen der Regierung in hohem Maße schädigte, sondern auch die Völker noch mehr verhetzte (Beifall links) und außerdem in den entscheidendsten Momenten in der Vitalfrage des Staates die Regierung actionsunfähig machte.

Welches ist aber das Ziel, das von der Mehrheit verfolgt wird? Oesterreich zu erhalten, den Staat nicht untergehen zu lassen.

Die Herren der nationalen Opposition sagen, wenn ihnen die nationale Individualität, die sie anstreben, gesichert ist, wenn sie die möglichste Selbstständigkeit erlangen, dabei aber natürlich alle Vortheile aus dem Reichsverbande sich vorbehalten, dann wollen sie befriedigt wieder loyale Oesterreicher sein, insofern dann noch von Oesterreichern wird die Rede sein können. (Rufe links: Sehr gut!) Nun, könnten wir uns über diese Forderungen einigen, so habe ich die feste Ueberzeugung, daß die geehrten Führer der nationalen Opposition auch in loyalster Weise ihr Versprechen halten würden. Allein, wer bürgt uns denn, daß die Führer von heute nicht schon morgen durch eine noch prononziere Partei verdrängt werden (Rufe: So ist's!), welche dann bis zur äußersten Grenze die letzten Concessionen ertrogen, und die volle Befriedigung der nationalen Sonderbestrebungen tritt nur dann ein, wenn der nationale Staat erreicht ist. (Beifall links.)

Heute aber, wo wir vor kurzem erst mühsam eine neue Grundlage zur Entwicklung des Staates errungen haben, wo uns nur ein Zeitraum von 3 Jahren von jenem unglücklichen Momente trennt, da das Reich am Abgrunde gestanden und kaum dem Verderben entronnen ist, heute machen wir keine Experimente mehr.

Redner vertheidigt die Wahlreform, die nach der Seelenzahl Allen eine gleiche Vertretung verbürgen würde.

Es ist wieder eine schwere Stunde über Oesterreichs Fürst und seine Völker gekommen. Nur unter schmerzlichen Wehen eutringt sich unser Vaterland der Vergangenheit, um der freiheitlichen Entwicklung entgegenzugehen. Möge Gott uns schützen, daß Fürst und Völker

die große Aufgabe auch in großer Weise lösen! (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. Ritter Grocholski: Hat unsere gegenwärtige Verfassung alle Völker Oesterreichs befriedigt? Sie müssen mir mit Nein! antworten, denn den Thatfachen kann man sich nicht verschließen; nicht einzelne politische Parteien sind mit der Verfassung unzufrieden: ganze Königreiche, Länder und Völker harren noch immer der Befriedigung.

Diesem unheilvollen Zustande hatte die allerhöchste Thronrede offen Ausdruck gegeben, und wir finden in derselben auch die Mittel zum Heile angegeben. Diese Mittel können aber nur in solchen Aenderungen an der bestehenden Verfassung gefunden werden, durch welche einerseits die Verwaltung entsprechend decentralisirt, andererseits das Gesetzgebungsrecht der Landtage entsprechend erweitert wird. Ich sage mit Vorbedacht „Aenderungen in der Verfassung,“ und nicht „Abänderungen der Verfassung,“ denn würden Sie mir zumuthen wollen, daß ich eine Abänderung der Grundlagen unserer Verfassung bezwecke, ich würde Ihnen ein lautes Nein zurufen. Ich bin im Gegentheil überzeugt, wollte man gegenwärtig an die Aenderung der Grundlagen der Verfassung schreiten, man würde wahrlich nur die Rollen der Unzufriedenen vertauschen, und ich betone es, es sollen alle Völker Oesterreichs zufriedengestellt werden. — Darin, daß die Unbefriedigten nicht gemeinschaftliche Sache machen, daß jeder von ihnen auf einem andern Standpunkte steht, darin liegt der sicherste Beweis, daß die Unzufriedenen keine Opposition gegen die Machtstellung des Reiches machen, daß ihre Ansprüche mithin nicht staatsfeindlich und auch nicht staatsgefährlich sind.

Ein Versuch zur Verständigung sei noch nicht gemacht worden. Und sollte ein solcher Versuch auch wirklich zu unser Aller Bedauern dennoch keinen Erfolg haben, auch dann wird ein solcher Schritt nicht fruchtlos sein, denn er wird die Sachlage klären, und das h. Haus wird die Ueberzeugung haben, Alles gethan zu haben, das unter den gegebenen Verhältnissen zu thun möglich wäre, und es wird neue Kraft und neuen Muth zur weiteren Entwicklung und Befestigung der Verfassung schöpfen. Diese Anschauung fand ich zu meinem Bedauern in der Adresse nicht aufgenommen, und es wird Sie nicht wundern, daß ich auch für die Adresse nicht stimmen kann. Aus diesem Grunde habe ich mich der Minorität angeschlossen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Kaiser spricht für die Adresse.

Der nächste Redner ist Abg. Graf Dürckheim. Derselbe beantragt Schluß der Sitzung; das Haus lehnt jedoch den Antrag ab.

Abg. Graf Dürckheim: Im Namen der Gleichheit steht am Ruder nicht etwa das deutsche Element, nein: eine kleine Partei, aber eine Macht und Herrschaft ausübend, welche von dem Despotismus sich nur dadurch unterscheidet, daß sie nicht einen Kopf hat; im Namen der Gerechtigkeit läßt diese Partei sociale und materielle Monopole bestehen, welche das zu doppelter Pflicht herangezogene Volk erdrücken, im Namen der Freiheit hegt diese Partei jenes bureaukratische Wahlgeseß, welches den Maulkorb abgibt für die Aeußerungen widersprechender Parteien und Nationalitäten (Bravo! rechts) — allerdings mit einem Scheine von Liberalismus versehen, welcher dazu nöthig scheint, um Sand in die Augen von Europa zu streuen. (Bravo! rechts.)

Die Ideen zu unseren Gesetzen sind theils aus den Verfassungen fremder Staaten entnommen, theils die Gedanken großer Männer der französischen, englischen und deutschen Wissenschaft. Es war nun anzunehmen, daß, nachdem die Herren Minister sich in der Vertheidigung dieser Ideen hervorgethan hatten, sie sich in die-

einräumt, der Czar, der den Astronomen Struve vor allen Ministern, trotz ihre Sterne an der Brust, als den Kenner der Sterne am Himmel auszeichnet, Napoleon, der Madame Staël aus der Menge herausucht und begrüßt: ehren und erheben nur sich selbst, indem sie sich zu Knappen jener Ritter vom Geiste erniedrigen. Je weiter die Civilisation vorschreitet, desto weniger Classen wird es auch in der Gesellschaft geben. Hatten die alten Inder* die Gesellschaft in 4 und die Egyptianer in 7 Classen Priestler, Soldat, Rinderhirten, Schweinshirten, Gewerbetreibende, Milchscherer und Dolmetsche getheilt, so genügt es unserer Zeit schon, sich in 2 zu trennen, Aristokrat und Bürger, und wie kaum fühlbar sind eben durch die allgemeine Bildung, durch die in alle Schichten der Gesellschaft eingedrungene Cultur, wie kaum fühlbar sind diese Trennungslinien geworden, so daß sich die Gesellschaft eigentlich heutzutage schon ohne Rücksicht auf Stammbaum, Paß, Condition und Confession beinahe nur in zwei Classen theilt, in Gebildete und Ungebildete. Diese Vertheilung von Licht und Schatten wird und muß aber ewig bestehen, so lange es überhaupt menschliche Gesellschaften gibt, so lange die Leistungsfähigkeit des Talentes, des Wissens unser Geschlecht belebt, so lange der geniale Funke erleuchtet und erwärmt, so lange der geistige Genuß, der immer frische, immer wiederkehrende, unversiegbare Quell des Seelenlebens, bleibt, so lange es Menschen gibt, die stundenlang vor

einem schönen Bilde sitzen, zehnmal ein gutes Gedicht lesen und hundertmal eine geistvolle Sonate anhören können. — Solche Aristokraten werden immer die Angelpunkte der Gesellschaft sein — ihr Interesse am wahrhaft Schönen wird der echte Mäcenatismus werden, von dem man kein Geld, keine Unterstützung verlangt, nur den Sinn für die Leistung, nur die Attraction, die Theilnahme, die Sicherheit zu fesseln, und darum hat Schiller recht, wenn er behauptet:

Adel ist auch in der sittlichen Welt; gemeine Naturen
Zahlen mit dem, was sie thun, edle mit dem, was sie sind,

und da das Wort Aristokrat vom Griechischen Aristokratia kommt und „Regierung der Edelsten“ bedeutet, — Wissen und Können aber das Edelste sind, das den Menschen der Gottheit nähert, so wird die Gesellschaft in ihren beiden Classen dem Aristokraten sein geistiges Adelsdiplom je nach seinem Wissen ausstellen und den Fürsten ihren Serenissimus-Titel, wie es ursprünglich war, nicht nur mit „Erlaucht“ und „Durchlaucht“ — sondern mit dem mehrsagenden Prädicate „Erleuchtet“ verleihen.

Nächst der Kalobiotik, die das wirkliche äußere Leben zum Gegenstande hat — wird die Kalobiotik des Ideenlebens die unentbehrliche Gefährtin. Was die eine als Naturkalobiotik leistet, liefert die andere als Kulturkalobiotik. Alles was wir denken, fühlen, was unsere Phantasie uns malt, gehört dahin, das ganze Ideenleben des Menschen, mag es nun durch einfache Lebensindrücke oder durch Gedankencombination angeregt werden.

Diesen Grundsätzen gemäß rufen wir daher dem Mindergebildeten zu: Strebe vom Leben an gen e h m zu denken, dem geistigen Aristokraten hingegen: strebe vom Leben s c h ö n zu denken, d. h. sei auffassender Kalobiot. Beide werden, wenn sie diesen Aufruf gehörig beherzigen, immer mehr verstehen und würdigen lernen, und der Mindergebildete wird in dem Maße, als er an Bildung zunimmt, das Bedürfnis fühlen, in dem Angen e h m e n, was er sucht, zugleich auch Genuß und Befriedigung für seinen Verstand und für sein Gefühl zu finden, d. i. allmählich das S c h ö n e aufzusuchen. Dieses Ziel erreichen wir am ersten, wenn wir so viel als thunlich allen Dingen, worüber wir denken, die schöne Seite abzugewinnen suchen. Die beste Lehrerin bleibt hierin die Poesie. Sind doch die meisten Gedichte im Grunde nichts als Schilderung kalobiotischer Lebensauffassung. Malen sie einfache Lebensindrücke, so gehören sie zur Naturpoesie, schildern sie hingegen Eindrücke mit Combinationen, Betrachtungen, kurz mit einem complicirten Ideenspiele, fallen sie in die Sphäre der Kulturpoesie. Daher gibt es auch Natur- und Kultur-Kalobiotik.

Lyrische und epische Poesie gehören somit zur Naturpoesie, da sie nur Eindrücke schildern, wie die Naturkalobiotik es auch nur mit schöner Auffassung solcher Eindrücke zu thun hat, — während die Kultur-Kalobiotik wie die Kulturpoesie das ganze Leben in allen seinen Erscheinungen zum Gegenstande hat.

(Fortsetzung folgt.)

* Inder, Brahmanen, Krieger, Wisas (Gewerbetreibende), Sudras (Diener), ähnlich den Parias und Bouliahs (Skaven) der Hindus-Race.

selben hineingelegt hätten. Allein diese Anschauung ist hinfällig geworden, denn wer am Buchstaben klebt, wie die Herren Minister es gethan haben, tödtet den Geist. Der Artikel 19 der Staatsgrundgesetze erklärt alle Volksstämme und Sprachen gleichberechtigt.

(Mit erhöhter Stimme.) Was nun, meine Herren Minister (die Minister sind nicht anwesend), haben Sie mit diesem Gesetze gemacht? (Große Heiterkeit, Beifall rechts.)

Vizepräsident v. Hopfen: Ich bitte den Herrn Redner, der Geschäftsordnung gemäß weder die Abgeordneten noch die Minister zu apostrophiren, sondern seine Rede an das Präsidium zu richten.

Abg. Graf Dürckheim (fortfahrend) führt aus, man habe die Völker entzweit, die Spaltungen erweitert, die Geistlichkeit, welche man von dem Joche Roms hätte befreien können, sich zum Feinde gemacht.

Die wirthschaftlichen Interessen seien nicht gewürdigt worden. Das Deficit betrage 26 und nicht 3 Millionen, dabei bestehe noch immer das Verzehrungssteuergesetz und ein Agio, das jährlich Millionen verschlinge. Der öffentliche und Privat-Credit sind geschwächt, die öffentliche und Privatmoral sind tiefer gesunken, beispiellos die Unsicherheit auf dem Lande und auch in den Städten. (Bravo rechts.)

Aus einer Stelle der Thronrede argumentirt der Redner dahin, daß das Verlangen einzelner Königreiche und Länder nach selbständiger Ordnung ihrer Angelegenheiten berechtigt ist.

Redner meint, man möge eine Resolution beschließen: „Die fünf Minister, welche das Memorandum unterschrieben haben, besitzen das Vertrauen der Länder auch nicht.“ Meine Herren von der Majorität, Sie haben die Entscheidung zu treffen; entweder Sie schaffen den Frieden und thun den ersten Schritt zum Frieden, und Sie werden dadurch zu Wohlthätern aller Ihrer Zeitgenossen, oder Sie sind die ersten Opfer des Sturmes, den Sie über dieses Land heraufzubeschwören nicht zittern würden. (Mit erhobener Stimme.) Verlangen Sie keine Zeit, das Unglück schreitet rasch (Lachen links), der Augenblick der That ist gekommen. Ich spreche zu Ihnen nicht mehr im Namen der Freiheit, nicht mehr im Namen des Vaterlandes; ich rufe das persönliche Interesse, die persönliche Ehre eines Jeden an. (Lebhafte Oho-Rufe links.) Geben Sie Ihre Antwort würdig eines tausendjährigen Culturvolkes.

Vizepräsident v. Hopfen (unterbrechend): Ich muß nochmals bitten, nicht zu apostrophiren, sondern geschäftsordnungsmäßig gegen den Präsidenten gewendet zu sprechen.

Abg. Graf Dürckheim (fortfahrend): Möge die Majorität antworten würdig eines tausendjährigen Culturvolkes ohne Furcht, denn die Bildung kann ebensowenig unterdrückt werden, wie ein Unrecht im Leben der Völker jemals ungestraft bleibt. (Bravo rechts.)

Redner schließt mit einem Appell an die Minorität. Abg. Ritter v. Streerowitz spricht für die Adresse und entwickelt die Anschauungen der Deutsch-Böhmen für die Aufrechterhaltung der Verfassung.

Die Sitzung wird $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen. Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr. Tagesordnung: Adress-Debatte.

Tagesneuigkeiten.

(Officiervorschusskasse.) Dem von Sr. k. Hoheit dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht gegründeten Vorschussfonds für k. k. Officiere hat Herr Franz Altgraf Salm-Reifferscheid einen Beitrag von 10.000 fl. ö. W. in einheitlichen Staatsschuldverschreibungen gespendet.

(Donau-Regulirung.) Die Donau-Regulirungs-Commission widmet sich mit unausgesetzter eifriger Thätigkeit den massenhaft vorliegenden Detailgeschäften. Die Grundeinkünfte sind beinahe als vollendet anzusehen. Nach der Genesung des Herrn Bürgermeisters Dr. Felder wird das Finanzcomité in den nächsten Tagen zur Feststellung der Maßregeln betreffs des Anlehens und zum Entwurf der Vorlage an die drei maßgebenden Factoren: Regierung, Land und Commune, schreiten können.

(Ein Veteran des Verbrechens.) Im Inquisitionshause des Wiener Landesgerichtes endete am 15. d. Nachmittags ein wahrhaft entsetzlicher Lebenslauf. Es starb da der 71 Jahre alte Weber Nikolaus Zuber, der kürzlich von einem Gendarm bei einem Einbruchdiebstahl betroffen, dabei als er sich zur Wehr gesetzt, verwundet und endlich am Neujahrstage in das erwähnte Spital für Gefangene, die sich in Untersuchung befinden, gebracht worden war. Zuber war bereits im Jahre 1818, also vor zwei Generationen, wegen Desertion, Diebstahl und Veruntreuung zu hundert Stockschlägen, im Jahre 1820 aber gar wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt, in diesem Falle aber zu 15jähriger Schanzarbeit begnadigt worden. Erst nach voll ausgestandener Strafe entlassen, griff er sofort wieder zu Straßenraub und wurde neuerdings zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Das Freiheitsjahr 1848 fand auch ihn wieder frei von Ketten, aber nur auf Wochen. Er erwarb sich durch einen großen Einbruch rasch wieder sieben Jahre Kerker, 1856 durch Diebstahl wieder drei Jahre, 1859 wurde er mit dem Reste der Strafzeit begnadigt; bald nach seiner Entlassung aber wieder mit sechs Monaten Kerker bestraft, worauf er in das Zwangsarbeitshaus abgegeben wurde, wo er ein Jahr ver-

blieb. 1861 wurde er zu Graz durch landesgerichtliches Urtheil mit fünf Jahren abgestraft, und war seither in Steiermark. Im Juli 1869 nach Wien zurückgekehrt, wurde er wegen Trunkenheit und excessiven Benehmens acht Tage im Polizeihause angehalten, und hätte jetzt sicherlich eine neue Kerkerhaft erhalten, wenn er nicht vom Tode aus dem Kerker geholt worden wäre.

(Der heurige Winter) zeigt fast im ganzen Umfange der österreichisch-ungarischen Monarchie eine rheumatischen und Katarre zu so läppiger Entwicklung bringende Milde wie in Wien. Selbst aus der Bukowina, wegen ihrer Waldgebirge und ihrer sonstigen Wintertemperatur, wie auch wegen der thatsächlichen Anwesenheit vieler Atta-Troll-Familien oft das „Bärenland“ genannt, bringt die „Ezernowitzer Zeitung“ vom 14. d. eine notizliche Jubelhymne über den „ersten manierlichen Schneefall mit einem leisen Luftzuge aus Osten, der doch einiges Anhalten verspreche.“ Eine Zartheit des Ausdrucks, aus der uns eine Fülle ungefüllter Schneefehnucht entgegenweht. Die Eisnoth hat auch die Pester Zuckerbäcker und Restaurants in Verzweiflung gebracht. Die Verwaltung des Kochospitals in Pest hat nun Schritte gethan, um die Eisvorräthe aus der Ostsee via Stettin zu beziehen.

(Die Kunst, „Mädchen unter die Haube zu bringen“) soll bisweilen eine sehr schwierige sein. Nicht als ob die mehr oder weniger entwickelten Knospen weiblicher Schönheit dem Frauen-Häubchen gerne czechischstarre und hartnäckige Declarationen entgegensetzen würden, sondern weil es eben für Männer keine Gefahren hat, dem Zuge des Herzens zu folgen, wenn dieses Herz nicht durch einen andern Magnet in dem wohligen Gleichgewichte erhalten werden kann, das auch dem Glück der Liebe die längste Dauer verspricht. Zur Befestigung solcher Schwierigkeiten soll kürzlich in Brünn ein Vater zweier in hohem Grade heiratsfähiger Töchter eine neue Kampfweise versucht haben. Bälle, Concerte und Aehnliches schienen veraltet, daher wurde eine hübsche Anzahl junger, heiratsfähiger Männer zu einer gemüthlichen Haus-Soiree geladen. Das Souper war exquisit und reich, derart, daß es an Castelli's gewichtigen Anspruch mahnte: „Nur die Köchin verdient Respect, die kocht, daß es Jedem schmeckt.“ Dabei schien alles so ohne Nebenabsicht gekotet, und das Eigenthümlichste war: die beiden Töchter des Hauses blieben für die Gäste unsichtbar. Auf die Nachfrage der jungen Herren machte der Papa eine geheimnißvoll lächelnde Miene und meinte: „Sie werden schon kommen.“ Endlich — eben schäumt und perlt der süße Nektar der Firma Röderer — da erschienen die Mädchen, einfach häuslich und sehr nett gekleidet mit blendend weißen Wirthschaftsschürzen (fast zu weiß!) und — „Meine Herren — sprach der biedere Haubenentämpfer — ich wollte diesmal eine kleine Prüfung in den Kochkünsten meiner Töchter machen, ich glaube, sie ist so ziemlich gelungen.“ — Ach, wär's möglich, mein Fräulein u. s. w., wie reizend in häuslicher Kleidung — und die jungen Herren erschöpften sich in Elogen. Ja, ein angehender Beamte verstieg sich sogar zu dem Ausrufe: „Fräulein, wenn Sie schon so gut kochen können, wie gut — (müssen sie erst selbst sein, verschluckte er noch zur rechten Zeit). Seit diesem Abend hat eines der beiden Mädchen bereits einen Anbeter. — Wird die Methode allgemein, so kann es ein Geschäft werden, das seinen Mann nährt, ein Junggeselle zu sein.

(Kampf mit einem Wildschütz.) Dieser Tage stieß ein patrouillirender Gendarm in einem Waldchen nahe bei Jungbunzlau mit einem als Wilddieb bekannten Manne, welcher mit einem Doppelgewehre bewaffnet war und eine Rehgaiz über die Schulter hängen hatte, zusammen. Der Wilddieb erwiderte den Anruf des Gendarmen, sich zu ergeben und sein Gewehr abzulegen, mit einem Schlage desselben auf den Gendarm, und ergriff die Flucht. Der Gendarm rief ihm zweimal „halt“ zu, ehe er aber noch den dritten Ruf erschallen ließ, warf der Wilddieb die Gaiz von sich, machte Kehrt und schlug sein Gewehr auf seinen Verfolger an. Dieser stand aber bereits im Anschlag und kam dem Schusse des Wilddiebes zuvor, welcher, tödtlich in den Kopf getroffen, leblos zu Boden stürzte. Die gerichtliche Untersuchung, welche sich auf die Meldung des Gendarmen von Jungbunzlau sogleich an Ort und Stelle begab, fand den Verwundeten bereits todt.

(Der Strike der Waldenburger Bergarbeiter) löst sich nun endlich nach einem sehr langsamem und hartnäckigen Verlaufe auf, nachdem die Arbeiter erkannt, daß sie sich in der Hoffnung auf eine Anerkennung und Unterstützung ihrer Gewerksvereine durch die Regierung getäuscht hatten und die materielle Unterstützung durch den socialistischen allgemeinen deutschen Bergarbeiterverein viel zu gering war. Wie die „Schles. Ztg.“ meldet, haben am 13. d. bereits 3080 Arbeiter die Arbeiten wieder aufgenommen und nimmt die Rückkehr der Striker in die Gruben täglich zu.

(Ein verwechselter Ehegatte.) Wenn Jemand nach langer Trennung einen alten Bekannten nicht gleich wiedererkennt, so ist das ganz natürlich, aber zwischen Mutter und Sohn, Frau und Mann pflegt derartiges nur höchst selten vorzukommen. Um so ergötzlicher ist das folgende Hiftörchen, welches wahr ist, da es in einem englischen Gerichtssaale figurirt. Der Steuermann eines kleinen Küstenthafens, Namens Morrison, war nämlich angeklagt, seinem Capitän eine goldene Uhr gestohlen zu haben. Anzeigehieron machte Ann Boyd aus Runcorn bei Birkenhead, aus Rachegefühl, weil Morrison sie verlassen hatte, nachdem er im vorigen Juli zu ihr gekommen war und

gesagt hatte, er sei ihr Mann, den sie seit 1857 nicht mehr gesehen. Die Frau dachte, das sei aber sicher nicht ihr Herr Gemal, da dieser weit helleres Haar hatte und auch sonst anders ausah. Als Morrison aber versicherte, das gelbe Fieber habe alles dies zuwegegebracht, und als er überdies die kleinsten Einzelheiten aus ihrem ehelichen Leben zu erzählen wußte, war sie es zufrieden, bis der vermeintliche Gatte sie treulos verließ.

(Der Herzog von Edinburgh) reist jetzt in Ostindien und wird überall mit ungeheurer Begeisterung empfangen. Die Loyalitäts-Demonstrationen der Hindu's wettersern mit denen der Engländer.

Locales.

Statistik der Schulen des Schulbezirkes Radmannsdorf.

Bei dem allgemeinen Interesse, dessen sich die Volksschule als der Grundlage aller intellectuellen und moralischen Bildung erfreut, dürfte es am Plage sein, wenn wir hiermit auf Grund zuverlässiger statistischer Daten den Stand der Volksschule in unserem Oberlande beleuchten.

Der Schulbezirk Radmannsdorf unter dem Inspectorate des Herrn Peter Gebin, Normalhauptschullehrers in Krainburg, umfaßt die Schulen des politischen Bezirkes Radmannsdorf, der Gerichtsbezirke Radmannsdorf und Kronau oder des Decanates Radmannsdorf resp. Velbes.

Bei einer Seelenanzahl von 28.863, die in 19 Pfarren und 6 Localcaplaneien eingepfarrt oder in 20 Gemeinden zuständig sind, bestehen im Bezirke 20 Schulen, nebst der Schule auf der Alpe ober Aßling (slow. Rote), die aber nur eine Nothschule ist und wo der Unterricht an die Kinder der zur Gewerkschaft Sava gehörigen Bergleute vom Pfarradministrator erteilt wird.

Was die Unterrichtssprache an diesen Schulen anbelangt, so ist 1 (Weißensfels) ganz deutsch, 7 haben slowenisch und deutschen Unterricht und 12 nur slowenisch.

Bei allen diesen Schulen bestehen auch sogenannte Sonntags- oder Wiederholungsschulen für diejenigen Knaben und Mädchen, die dem täglichen Schulbesuche entweichen sind und in der Regel theils zu Hause, theils in fremden Diensten sich ihren Unterhalt schon selbst verdienen müssen. Betreffend die Nebengegenstände, wird außer dem Gesang an allen Schulen auch an 12 davon der Unterricht in der Obstbaumzucht, an 3 (Radmannsdorf, Lees, Steinbüchl) der Turnunterricht und an 2 (Lees und Bresnitz) auch der Unterricht in der Seidenwärmierzucht erteilt. Unterricht in der Bienenzucht wird leider an keiner Schule erteilt, obwohl letztere für viele unserer Landleute ein dankbarer Einkommenszweig ist, der durch einen rationelleren Vorgang dabei noch weit höher gesteigert werden müßte.

Was die schulpflichtigen Kinder anbelangt, so sind im ganzen Bezirke zum Besuche der Werktagsschule (bei 5 Schulen: Radmannsdorf, Wocheiner-Bellach, Asp, Kropp und Kronau zweimal im Tage, bei den andern nur einmal) 1398 Knaben und 1345 Mädchen, also zusammen 2743 Kinder, um 304 mehr als im verflossenen Schuljahre, verpflichtet, von denen 1135 Knaben und 1035 Mädchen, zusammen 2170 die Schule wirklich besuchen, um 30 weniger als im verflossenen Schuljahre die Schule besuchten. Also 21 Procent besuchen die Schule nicht, eine Zahl, die trotz dem Umstande, daß einige Ortschaften von der Schule weit entfernt sind, was den Schulbesuch sehr erschwert, immer noch groß genug ist, um die Nothwendigkeit der strengsten Handhabung des Schulzwanges zu erweisen, besonders wenn man erwägt, daß mit dem Zunehmen der Zahl der schulpflichtigen Kinder die Zahl der besuchenden abnimmt.

Zum Besuche der Sonntags- oder Wiederholungsschulen sind im ganzen Bezirke 623 Knaben und 611 Mädchen, also zusammen 1234 Kinder, um 57 weniger als im Vorjahre, verpflichtet, wovon 533 Knaben und 581 Mädchen, zusammen 1114, um 87 weniger als im vergangenen Jahre, die Wiederholungsschule wirklich besuchen. Daß von den zur Sonntagschule Verpflichteten nur 10 Procent dieselbe nicht besuchen, findet besonders darin den Grund, weil am Sonntage nicht gearbeitet wird und der Unterricht vor dem nachmittägigen Gottesdienste, dem ohnehin alle beiwohnen, erteilt wird.

Was den Schulbesuch bei den einzelnen Schulen anbelangt, so sind die Schulen zu Kronau und Mitterdorf (Wochein) verhältnißmäßig am schlechtesten besucht, indem von den pflichtigen Kindern bei ersterer 46 Procent und bei letzterer 33 Procent die Schule nicht besuchen, ein Umstand, der in der großen Ausdehnung dieser beiden Pfarren seinen Grund findet; die Schulen zu Laufen, Asp und Ratschach werden aber gegenwärtig von allen schulpflichtigen Kindern besucht.

Was die Anzahl der zum Besuche der Werktagsschule pflichtigen Kinder bei den einzelnen Schulen betrifft, so steht obenan Mitterdorf mit 291, dann Wocheiner-Feistritz mit 230, Kronau mit 214 und Velbes mit 209 Kindern. Die wenigsten hat Asp, nämlich nur 37. Von den zum Besuche der Wiederholungsschule verpflichteten Kindern hat die Schule von Wocheiner-Feistritz 144, ihr zunächst Obergörjad 126 und Mitterdorf 102. Am wenigsten hat, außer der Nothschule auf der Alpe ober Aßling, Lees, nämlich nur 22.

Die größte Zahl der Schüler, die die Schule aber wirklich besuchen, hat Wocheiner-Bellach mit 210 Werktagsschul- und 144 Sonntagschulern, ihr zunächst Mitterdorf mit 192 Werktagsschul- und 102 Sonntagschulern und Velbes mit 188 Werktagsschul- und 87 Sonntagschulern. Die ge-

ringste Schülerzahl hat Asp mit 37 Werktags- und 24 Sonntagsschülern und ihr zunächst Karner-Bellach mit 46 Werktags- und 17 Sonntagsschülern.

Hauptschule befindet sich im ganzen Bezirke keine, obwohl die Nothwendigkeit einer solchen in Radmannsdorf immer dringlicher wird; es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Gemeindevertretung dahin wirken würde, in Radmannsdorf eine vierclassige Hauptschule zu errichten.

Was das Lehrpersonale betrifft, so sind an diesen Schulen 20 Lehrer und 1 Unterlehrer (Beldes) angestellt, zudem ertheilt in Radmannsdorf der hochwürdige Herr Caplan Leopold Klinar den Unterricht in der 3. Classe.

Von diesen Lehrern sind 8 definitiv und 13 nur provisorisch angestellt. Organisten bei der Pfarrkirche sind alle, 18 hievon verrichten aber auch noch Meßnerdienste, ein Uebelstand, der hoffentlich bald abgeschafft sein wird, wenn man den dringenden, schon öfters ausgesprochenen Bitten aller Lehrer Rechnung tragen will.

In Bezug auf die Dienstjahre gibt es 5 Lehrer, die über 30 Jahre dienen, worunter einer, Herr Franz Germ, Lehrer zu Mitterdorf, mit 41 Dienstjahren.

Musterlehrer ist im ganzen Bezirke nur einer, nämlich der Lehrer von Bigau, Herr Anton Gogala.

Von sämtlichen Lehrern sind 11 ledig, 7 verheiratet, und 3 sind Witwer.

Das Einkommen aller 21 Lehrer beträgt in Borem und Naturalien jährlich 5128 fl. 24 kr., zudem noch das Erträgniß von 10 Joch 708 Quadratklaster Acker und 14 Joch 919 Quadratklaster Wiesengrund; nimmt man dieses zu dem höchstmöglichen Reinertrag von 20 fl. pr. Joch Acker und 4 fl. pr. Joch Wiese an, so wäre dieses einem Einkommen pr. 268 fl. gleich, also das Gesamteinkommen sämtlicher Lehrer 5396 fl. 24 kr., mithin käme durchschnittlich auf einen Lehrer ein Jahreseinkommen von 256 Gulden 96 kr., fügt man nun hinzu, daß dieses Einkommen oft erst in einem Jahre flüssig gemacht wird, von einigen Lehrern aber sogar nach Art der Collectur von Haus zu Haus eingesammelt werden muß, so wird jeder Unbefangene zugeben müssen, daß bei einer gründlichen Reform des Volksschulwesens zunächst die materielle Lage des Lehrstandes gehoben werden muß.

Am besten besoldet ist der Lehrer von Obergörjach mit einem Bareinkommen von 450 fl., am schlechtesten der von Karner-Bellach mit 129 fl. in Borem und dem Erträgniß eines kleinen Ackers, noch schlechter also als der Unterlehrer von Belde, der ein Bareinkommen von 151 fl. hat.

Was schließlich die Schulhäuser und Wohngebäude der Lehrer anbelangt, so sind 6 davon in recht gutem Zustande, 4 von diesen, nämlich jene zu Karnervellach, Kronau, Obergörjach und Laufen, neu und bis auf das zu Obergörjach, welches noch nicht ganz ausgebaut ist, sehr entsprechend. Besonders zweckmäßig und geräumig, auch architektonisch schön gebaut ist das Schulhaus zu Kronau.

Im guten Zustande sind 5 Schulgebäude, mittelmäßig und schlecht 8, worunter das schlechteste wohl das zu Brestniß sein wird.

Lengensfeld hat gar kein eigenes Schulhaus, sondern der Unterricht wird in einem gemietheten Lokale ertheilt.

(Der Anfang der heutigen Turnerkneipe) wurde mit Rücksicht auf die zum Benefize des Fr. Römer stattfindende Aufführung des „Barbier von Sevilla“ auf 9 Uhr verschoben. Die zum Vortrag gelangenden Gegenstände dürften ein erhöhtes Interesse bieten und werden die Herren Vereinsmitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen.

(Professor Vogt) trifft in Begleitung mehrerer Triester Herren zur Besichtigung der berühmten Grotte heute in Adelsberg ein. Eine hiesige auch auf dem Gebiete der Naturwissenschaft hervorragende Persönlichkeit wurde auf telegraphischem Wege gestern zu dieser Besichtigung eingeladen, ist aber, wie wir hören, geschäftlich verhindert, dieser gewiß höchst interessanten Excursion beizuwohnen.

Börsenbericht. Wien, 20. Jänner. In Folge schlechter Pariser Course war die Börse ungünstig gestimmt, so zwar, daß die Mehrzahl der Course auch nach einer eingetretenen Besserung hinter den gestrigen Notierungen zurückbleibt.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen.

Die für das zweite Semester 1869 auf jede Actie der priv. österr. Nationalbank einfallende Dividende von 27 fl. 50 kr. ö. W. kann vom 21. d. M. an bei der Nationalbank in Wien, sowie bei sämtlichen Filialen derselben behoben werden.

Neueste Post. Nachtrag zum amtlichen Theil.

Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit, des Finanzministeriums und des Handelsministeriums vom 18ten Jänner 1870

über die Aufhebung des Verbotes der Ausfuhr von Waffen, Waffenbestandtheilen, Munition und Munitionsgegenständen aus den Häfen des Adriatischen Meeres. Das mit der Ministerialverordnung vom 9. December 1869 (R. G. Bl. Nr. 175) erlassene Verbot der Ausfuhr von Waffen, Waffenbestandtheilen, Munition und Munitionsgegenständen aller Art aus den Häfen des Adriatischen Meeres der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder wird hiemit aufgehoben.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

Plener m. p. Brestel m. p.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) **Wien, 21. Jänner.** Der Ausschuss nahm die Regierungsvorlage über Aushebung des Reerutencontingents für 1870 an. Abgeordneter Figuly reservirte sich für die Plenarberatung den Antrag auf Herabsetzung des Effectivstandes der Armee auf 600.000 Mann und damit zu erzielendes Jahresersparniß von zwanzig Millionen.

Im neuen Wiener Musikvereinsgebäude ist vorgestern Nachts Feuer ausgebrochen, und zwar in der Garderobe. Diese und das prachtvolle Stiegenhaus sind total ausgebrannt. Das Entree des großen Saales ist ruinirt. Die Deckengemälde zum Theile rauchgeschwärzt. Der kleine Saal blieb unversehrt.

Wien, 20. Jänner. (N. F. P.) Wie Fürst Karl Auersperg, hat auch sein Bruder Adolph Auersperg heute Wien verlassen, womit manifestirt ist, daß ihre Candidatur für die Ministerpräsidentenschaft nicht mehr in Frage kommt. Im Vordergrund steht noch Hasner's Candidatur. Für sicher gilt Kaiserfeld's Eintritt ins Ministerium.

Prag, 20. Jänner. In heutiger Stadtverordnetenversammlung wurde das ablehnende Schreiben des zum Bürgermeister gewählten Hanke verlesen, worin darauf Gewicht gelegt wird, daß nur dessen geschwächte Gesundheit der einzige und wahre Grund der Ablehnung sei. Nächste Woche findet die vierte Bürgermeisterwahl statt.

Prag, 20. Jänner. Gestern wurden nach Reichenberg wegen allzu großer Aufregung zwei Bataillone Infanterie aus der Festung Josephstadt requirirt.

Pest, 20. Jänner. (Sitzung des Oberhauses.) Die Abschaffung der Prügelftrafe wurde unter der Bedingung angenommen, daß dieselbe gleichzeitig mit der neuen Gerichtsorganisation ins Leben tritt.

Paris, 20. Jänner. Bei dem gestern Abends im Ministerium des Aeußern stattgefundenen Empfange war ein großer Andrang; viele ehemalige parlamentarische Größen haben sich eingefunden. Guizot unterhielt sich durch drei Viertelstunden mit Ollivier und Persigny. Die „Marseilloise“ meldet, daß Ledru-Rollin im Prozesse Pierre Bonaparte die Familie Noir vertreten werde.

Paris, 20. Jänner. Das Journal „La Honille“ sagt, daß die Arbeiter von Kreuzot die Wiederaufnahme aller wegen eigenmächtiger Absentirung entlassenen Arbeiter und die Enthebung des Atelierdirectors Renaud verlangen. Unter den entlassenen Arbeitern befindet sich auch der Präsident der Unterstützungscasse.

Kreuzot, 20. Jänner. Der Arbeiter-Strife dauert fort. Es ist indessen keine Unordnung vorgefallen, nur einige junge Arbeiter durchzogen heute Nachts die Straßen. Präsident Schneider ist hier angekommen.

Telegraphische Wechselcourse vom 21. Jänner. 5perc. Metalliques 60.35. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.35. — 5perc. National-Anlehen 70.40. — 1860er Staatsanlehen 98.30. — Bantaction 726. — Credit-Actien 261.60 — London 123.10. — Silber 120.75. — R. t. Ducaten 5 80/100.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän Winzen, ging am 15. Jänner von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Das Postdampfschiff „Babaria“, Capitän Franzen, ging am 15. Jänner von Hamburg via Havre und Havana nach New-Orleans ab.

Verstorbene.

Den 14. Jänner. Josef Jelerich, Fassbinder, alt 60 Jahre, in der Tirnavorstadt Nr. 49, an der Brustwassersucht.

Den 15. Jänner. Dem Herrn Johann Kiebol, Conducteur, der Südbahn, sein Kind Johann, alt 3 Wochen und 4 Tage, in der Stadt Nr. 189 an der allgemeinen Schwäche. — Dem Herrn Sebastian Gregorz, f. l. Straßhaus-Oberaufseher, sein Kind Anna, alt 4 Monate, in der Stadt Nr. 118 an Fraisen.

Den 16. Jänner. Mathias Setina, Zwoohner, alt 67 Jahre, ins Civilspital herbend überbracht. — Dem Martin Stubic, Tagelöhner, seine Gattin Marianna, alt 49 Jahre, in der Bosanavorstadt Nr. 28 an der allgemeinen Wassersucht. — Mathias Terbina, Tagelöhner, alt 44 Jahre, im Civilspital an der Urämie. — Dem Mathias Sterjanz, Tagelöhner, sein Kind Katharina, alt 5 1/2 Jahre, in der Gradeczkvorstadt Nr. 28 am Typhus. Franz Frane, Zwängling, alt 21 Jahre, im Zwangsarbeitshaus Nr. 47 an der Lungentuberculose. — Dem Herrn Georg Kibler, Heizer, sein Kind Albert, alt 7 Tage, in der Kapuzinervorstadt Nr. 71 an der Mundsperr.

Den 17. Jänner. Dem Josef Potorn, prov. Krankwärter, seine Gattin Theresia, alt 66 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 12 an der Brustwassersucht. — Marianna Benedic, Zwoohnerswitwe, alt 70 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Herrn Josef Lichtin, f. l. Bezirksamtlanzist, sein Kind Maria Aloisia, alt 4 1/2 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 110 an der Gehirnblähung.

Den 19. Jänner. Maria Kastelic, Zwoohnerin, alt 50 Jahre, und Maria Zager, Magd, alt 31 Jahre, beide im Civilspital an Lungendem. — Gertraud Jelvobian, Magd, alt 32 Jahre, am Morbus Brightii. — Dem Herrn Leopold Schittner, Amtsdienner der Südbahngesellschaft, seine Gattin Anna Maria, starb im 38 Jahre in der St. Petersvorstadt Nr. 22 an der Bauchfellentzündung.

Den 20. Jänner. Ursula Zima, Institutsarme, alt 56 Jahre, im Verordnungsbaus Nr. 4, an wiederholtem Schlagfluß.

Angelkommene Fremde.

Am 20. Jänner. **Stadt Wien.** Die Herren: Mandel und Kreiner, Kaufm., von Wien. — Hahn, Kaufm., von München. — Heimann, von Triest. — Algoewer, Kaufm., von Heilbronn. — Ubingen, Kaufm., von Mannheim. — Klaffen, Ingenieur, von Krainburg. **Elefant.** Die Herren: Brot, Assurance-Inspector, Triest. — Hohnig, Kuppe und Wipinger, Kaufm., von Wien. — Thoman, von Steinbüchl. — Kottwig, Ingenieur, von Krainburg. — Kneise, Südbahn-Inspector, von Eisk. — Kopecky, Bauunternehmer, von Radmannsdorf. — Kanter, Realitätenbesitzer, von Feldkirchen. — Stigly, Kaufm., von Steyer. — Reyer, Gutsbesitzer, von Untertraun. **Kaiser von Oesterreich.** Herr Kuzler, von Graz. — Frau Kabié, Private, Radmannsdorf. **Wohren.** Herr Blazil, Bauunternehmer, Ratshach.

Theater.

Heute: **Der Barbier von Sevilla**, große komische Oper in 3 Acten. Morgen findet eine slovenische Vorstellung statt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Einheiten.

Vormittags bewölkt, Nachmittags Aufheiterung, Abends zunehmende Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme - 0.4°, um 1-2° über dem Normale.

Table with financial data: E. Pfandbriefe (für 100 fl.), F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose (per Stück), Cours der Geldsorten.